

Informationen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **22 (1962)**

Heft 8

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zu sein scheinen. Leider sucht das gepflegte, eher konventionelle Gesellschaftsdrama glaubhaft zu machen, daß die Ehescheidung alle Beteiligten glücklich gemacht hätte. (IV)

Ravissante (Hinreißend). Regie: Robert Lamoureux, 1960; Verleih: Impérial; französisch. Liebeskomödie, deren amüsante Momente man goutieren könnte, würde die Geschichte nicht ganz selbstverständlich auf eine korrupte Ehemoral gestellt und außerdem durch ein halbpornographisches Ballett verunstaltet. (IV)

Viaccia, La (Häßliche Gasse, Die). Regie: Mauro Bolognini, 1961; Verleih: Idéal; italienisch. Sozialdrama zu Ende des letzten Jahrhunderts um Bauernsohn, der aus Brotnot zu seinem wucherischen Onkel nach Florenz geschickt wird, eine junge Dirne liebgewinnt, aber weder sie noch sich retten kann. Bild- und atmosphärewirksam, aber ohne ethisch-humanistisches Verantwortungsbewußtsein erzählt. Reserven (IV)

IV–V. Mit ernststen Reserven, abzuraten

Démons de minuit, Les (Teufel um Mitternacht). Regie: M. Allégrèt, Ch. Gérard, 1961; Verleih: Royal; französisch. Auf nächtlicher Suche nach dem unglücklich verliebten Sohn entdeckt ein überbeschäftigter Vater allzu spät das Treiben einer sich selbst überlassenen Jugend, die sich in fragwürdigste Vergnügungen stürzt. Bei einer Liebelei des Vaters wird die echte Frage schließlich ungelöst in die Gefühlsebene abgeschoben. Ernste Reserven. (IV–V)

Libertinage / Saint-Tropez blues (Tolle Nächte von St. Tropez). Regie: Marcel Moussy, 1960; Verleih: Compt. Cin.; französisch. Auch gute Farben, Bilder und Spieler verbergen die Orientierungslosigkeit nicht, mit der eine Jugend, die – bar aller echten Fragen und Werte – zwischen Bars und Strand wahl- und bindingslos herumliebelt- und lümmelt, dargestellt wird. Ernste Reserven. (IV–V)

Informationen

■ Die Schweizerische Gesellschaft für Filmwissenschaft und Filmrecht lädt auf Freitag, den 27. April, 10.15 Uhr (Zunftthaus zur Schmidten, Zunftsaal, Marktgasse 20, Zürich), zu einer Arbeitstagung über «Film und Fernsehen, Probleme der Gestaltung und Erziehung», ein. Sie sieht folgende Einzelthemen vor: Die Kunst des bewegten Bildes (Dr. M. Schlappner) – Filmzensur (Dr. B. Neidhart/Prof. Dr. D. Brinkmann) – Film, Fernsehen, Jugendschutz (Dr. H. Chresta/Dr. G. Frei). Die Tagung dauert bis voraussichtlich 17 Uhr.

■ Die Österreichische Gesellschaft für Filmwissenschaft und Filmwirtschaft veranstaltet gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft für Film- und Fernsehforschung und der Schweizerischen Gesellschaft für Filmwissenschaft und Filmrecht vom 24. bis 30. Mai 1962 in Wien die 5. Internationale filmwissenschaftliche Woche. Das Generalthema lautet: «Film und Fernsehen in der modernen Gesellschaft». Es wird in drei Themengruppen «Wissenschaft», «Wirtschaft» und «Erziehung» behandelt. Anmeldungen sollen möglichst bald an einen der veranstaltenden Verbände (Sekretariat der Schweizerischen Gesellschaft für Filmwissenschaft und Filmrecht: Waldmannstraße 10, Zürich 1) oder direkt an das Tagungsbüro der Woche: Wien I, Rengasse 20, gerichtet werden.

Animal Farm (Aufstand der Tiere)

II. Für alle

Produktion und **Regie:** Halas und Batchelor, 1955; **Buch:** Halas und Batchelor, L. Wolff, B. Mace, Ph. Stapp, nach der Fabel von George Orwell; **Kamera:** S. G. Griffith; **Musik:** M. Seiber.

Gestaltet nach einer Fabel Orwells, dem wir schon die (ebenfalls verfilmte) unheil-düstere Vision einer absoluten Diktatur im Jahre «1984» verdanken, behandelt «Animal Farm» eine ähnliche Frage in Form einer Tierfabel. Die Tiere vertreiben den Farmer, der in ihnen bloßes Nutzvieh sieht, und bewirtschaften und verteidigen ihren Hof nach dem Maße der Kräfte und Bedürfnisse eines jeden in uneigen-nütziger, gemeinverantwortlicher Gleichheit. Langsam spielt sich aber das Leit-schwein hoch, zuerst durch echte Führerqualität, bald aber durch Propaganda und eine Hundemeute, die es insgeheim zum höchst wirksamen Polizeiapparat herandressiert hat. So stirbt die nach außen erfolgreich verteidigte Freiheit durch die Herrschsucht in den eigenen Reihen; und aus der Friedensordnung tierischer Gleichheit wird eine Schweine-Ordnung letzter Ungleichheit, wo eine kleine Führerschicht den Rest brutal unterdrückt und auf Kosten jener, die abgewerkt und erschöpft in Armut darben, ein faules Schmarotzerleben führt. Immerhin läßt sich der Sinn für Freiheit und Gleichheit auf die Dauer nicht ganz unterdrücken; und so gelingt es der weltweiten Solidarität der Tiere schließlich (im Gegensatz zu «1984»), sich aus der Schweineherrschaft zu befreien. — Gewiß vereinfacht der Film manche Fragen; aber das mag (mindestens zum Teil) an der Form der Fabel liegen. Gewiß kann man die Tiergeschichte nicht mit ihren genauen Entsprechungen in der konkreten politischen und sozialen Auseinandersetzung wiederfinden; doch auch dies liegt nicht im Sinne einer Fabel. Sie will wohl nur zeigen, wie Gleichheit und Freiheit pervertiert werden, wenn einige «gleicher» sein wollen. Daß dies der Film in einer Weise zeigt, die nicht nur in Spannung hält, sondern auch echte Anteilnahme weckt und nachdenklich stimmt bis ins eigene Leben hinein, ist für einen Zeichenfilm wahrlich kein schlechtes Prädikat.

Vie privée (Ihr Privatleben)

III–IV. Für reife Erwachsene

Produktion: Prod. Gén. de Films/Cipra; **Verleih:** MGM; **Regie:** Louis Malle, 1961; **Buch:** Louis Malle und Jean-Paul Rappeneau; **Kamera:** Henri Decae; **Musik:** F. Carpi; **Darsteller:** B. Bardot, M. Mastroianni, E. Hirt, U. Kübler, J. Doyen, G. France.

Kein Zweifel: hier geht es weitgehend um eine Geschichte Brigitte Bardot's selbst. Das Photomodell und Tanzgirl, von Roger Vadim zum Filmstar kreiert, war in den letzten Jahren Gegenstand eines eigentlichen Kultes geworden. Daran hatte die Industrie ihren bedeutenden Anteil. Sie ließ 1957 mit Kondensstreifen das B. B. in den Venediger Himmel zeichnen. Die Sensationspresse stürzte sich auf die — sehr freigebig reagierende — Blondine. Als diese von ihrem zweiten Mann Jacques Charrier ein Kind bekam, brachte «Paris Match» in der Nummer vom 23. Januar 1960 unter dem Titel «Chez B. B. Maman» ein farbiges Titelbild und 21 weitere Bilder im Textteil. Die Vergötzung war evident mit ein Grund für die Lebenskrise, in die Brigitte geriet und sie bis zum Selbstmordversuch trieb. — Louis Malle scheint sich hier die Auflösung des magischen Kreises um Bardot vorgenommen zu haben. Er schildert den Weg einer jungen Danseuse, die, vom Film entdeckt, das Opfer der Publizität wird. Im wörtlichsten Sinne: als sie dem geliebten Regisseur zu den Sommerfestspielen nach Spoleto folgt und von einem Dach aus der Eröffnungsaufführung zuschaut, erschreckt sie der Blitz eines Reporters, und sie stürzt in die Tiefe. Der Regisseur hält mit einer heiter-poetischen Farbgebung und einer ebensolchen Musik (unter Einbeziehung Mozarts) gleich von Anfang an wohl-tuenden Abstand von der schwülen Atmosphäre mancher Starfilme. Brigitte Bardot erscheint zuerst als kapriziöses Lebeding und, Star geworden, als Opfer der Journalisten und der Menge. Die Mitwirkung mag wohl für sie Anlaß zu nützlicher Besinnung gewesen sein. Ob das Massenpublikum durch den Film von seinem Taumel kuriert wird, ist allerdings eine andere Frage. Einmal ist das in sich schwer — zum andern kann der Verdacht nicht unterdrückt werden, man habe auch hier noch mit dem Mythos Bardot spekuliert. Es gibt Längen im Film, die einen exhibitionistischen Zug an sich tragen. Die ästhetische Gepflegtheit bezeugt Talent — aber sie kann eine menschliche Leere nicht überdecken.

A. Z.

LUZERN

EL COCHECITO

«... eine eindringliche,
gesellschaftskritische Satire
mit einer dank des durchwegs
hervorragenden Spiels und
der bildwirksamen Regie
bestürzenden menschlichen
Substanz»

(Der Filmberater)

Im Verleih der
ROYAL FILM S.A.
10, rue d'Italie, Genève
Telephon 022/26 42 45/44